

Bis zum 11. September 2001 neigte man dazu, in Europa die Transformation, also die Begegnung und damit auch Veränderung der Kulturen und der Religionen als eine Entwicklung zu gesteigerter Pluralität anzusehen. Es bestand eine aufgeklärte Säkularität, also ein Denken und Planen unabhängig von weltanschaulichen Bindungen, eine pluralistische Religionskultur, die Religionen wurden relativiert, sie standen nebeneinander ohne dass eine einzige einen Absolutheitsanspruch erheben durfte. Relativismus und Gleichgültigkeit prägten den Begriff Toleranz. Der 11. September 2001 und der 11. März 2004 in Madrid haben diesen Aspekt verändert. Dann wurde am 2. November 2004 der umstrittene Regisseur Theo van Gogh von muslimischen Fanatikern ermordet, und überall in Europa begann die Diskussion wieder stärker: aus der Gleichgültigkeit wurde die Frage, ob wirklich gleiche Gültigkeit für verschiedene ethnische und religiöse Gruppen möglich sei.

Noch ein Akzent zur Einleitung in Form eines Zitats aus der ersten Seite der Süddt. Zeitung vom 21. 2. 1005

„Es gibt doch einiges, was man an der jungen Türkin Hatın Sürükü sehr respektabel finden kann. Die junge Berlinerin, die mit 16 Jahren gezwungen wurde, einen Cousin in Istanbul zu heiraten und ein Kind mit ihm bekam, hatte sich entschlossen, auf eigene Faust in ihre Heimatstadt Berlin zurück zukehren – ohne ihren Mann, und auch nicht heim zu ihrer Familie. Denn sie wollte auf eigenen Füßen stehen. Sie schaffte ihren Schulabschluss, kümmerte sich allein um ihren Sohn, schloss erfolgreich eine Lehre als Elektroinstallateurin ab. Am Abend des 7. Februar wurde die Frau an einer Bushaltestelle in Berlin hingerichtet. Mit mehreren Schüssen in den Kopf. Als Tatverdächtige nahm die Polizei drei ihrer Brüder fest. Sie waren offenbar geschickt worden, die ‘‘Ehre der Familie’’ wieder herzustellen. ... Die Ermordung .. ist zum Politikum geworden, denn sie wirft tiefer gehende Fragen auf: Welche Werte gelten heutzutage in der deutschen Hauptstadt? Und wie können diese Werte vermittelt werden? Wenige Tage nach dem Mord erklärten in der nahe dem Tatort gelegenen Thomas – Morus – Oberschule mehrere Schüler, sie könnten die Brüder des Opfers durchaus verstehen Die hat doch selber Schuld, werden drei junge Türken zitiert: Die Hure lief rum wie eine Deutsche. .. Diesmal verfasste der Direktor einen offenen Brief an die Eltern, in dem er die ‘‘Hetze gegen die Freiheit’’ beklagt. Dieser Brief löste eine Diskussion aus über ein Problem, das bisher als nebensächlich abgetan wurde. ... Jetzt wird auch vielen Politikern das Vakuum in Berlin bewusst, einer Stadt, in der Werte von Türken, Deutschen., Arabern und Polen, Irakern und Pakistanern oft heftig aufeinander prallen. Einer Stadt auch, in der das Christentum alles andere als ausgeprägt ist.

Jetzt wird in Berlin, wo es, anders als in den anderen Bundesländern, keinen verpflichtenden Religions- oder Ethikunterricht gibt, nach einer Schule gerufen, in der Werte vermittelt werden. Die Stadt, die das Fach Religion lange für altmodischen Firlefanz hielt, merkt plötzlich, dass die Basis für das Zusammenleben bröckelt. Dass sich dort, wo die Werte der europäischen Aufklärung nicht mehr gelehrt werden, rasch andere ausbreitet: krude Gedanken der germanischen Volksgemeinschaft, oder die archaische Gewalt des anatolischen Patriarchats.’’

Fünf Fragen schließen sich an:

1. In den europäischen Gesellschaften besteht ein Nebeneinander von Säkularisation, also Verständnis und Gestaltung des Lebens ohne Rückbindung an Religion, und Fundamentalismus. Führt dies zum Kampf gegeneinander oder gibt es Chancen für einen Dialog?

Nehmen wir noch einmal das Beispiel Holland: da gibt es viele leere Kirchen, eine säkulare Gesellschaft, in der Verhalten und Entscheidungen nicht mehr durch christliche Traditionen bestimmt werden. Daneben fundamentalistische Gruppen, auch unter den Christen mit der alten frommen Tradition. Aber auch unter den Muslimen: Pflicht zur Verhüllung der Frauen und zum Koranunterricht für die Kinder.

Fundamentalismus, was ist das? Er nutzt die menschliche Sehnsucht nach Geborgenheit. 2  
Fundamentalismus setzt das Verlangen und den Wunsch nach Deutungsmustern und praktischen Anweisungen voraus, die helfen, Krisen zu bewältigen. Gerade die Suche nach Geborgenheit bedient der F. auf eine besonders aggressive Weise. Denn er macht die Welt einfach: sie ist klar in gut und böse unterteilt. So wird er zur dämonischen Seite jeder Religion, indem er alle Freiheit nimmt und in unduldsamer, intoleranter Weise Entscheidungen erzwingt. Fundamentalisten nehmen die heiligen Schriften wörtlich, Buchstaben für Buchstaben Das gilt für die bibeltreuen Christen in USA, die gegen Homosexuelle und Andersgläubige wieder von Kreuzzügen reden. Das gilt für die Siedler in Hebron, die ganz sicher sind, dass Gott ihnen für die Erez Jisrael ein israelitisches Großreich versprochen hat. Und das gilt erst recht für die islamischen Fundamentalisten, die für sich das Recht beanspruchen, jeden zu beseitigen, der ihnen bei der Umsetzung ihres religiösen Auftrags im Weg steht. Fundamentalismus: das ist Hybris und Fanatismus.

Das heißt: es gibt keinen Kampf **der** Kulturen, sondern jeweils einen Kampf **in** den Kulturen. Denn jede Religion und Kultur hat ihre fundamentalistischen Nester.

Gibt es Chancen für einen Dialog?

Es kann nur einen kritischen Dialog geben. Dass man miteinander redet, reicht nicht. Kritischer Dialog heißt auch selbstkritischer Dialog. Dazu gehört, dass nicht nur Deutsche sich gegen Brandanschläge an einer Moschee wenden, sondern auch Muslime gegen das Verbot von Kirchen in der Türkei und Brandanschläge gegen Christen in Indonesien. Zu einem Dialog gehört, dass zwei Dinge ausgeschlossen sind. Man kann weder einer idealistischen Multikulti - Stimmung nachhängen, weil eine interreligiöse Schummelei nicht mehr funktioniert. Noch darf man den Islam dämonisieren, vielmehr ist Differenzierung notwendig. Der Dialog setzt auch voraus, dass es eine gemeinsame Ebene gibt. Besteht aber diese gemeinsame Identität der Kulturen in unserem nationalen Raum?. Und noch eine Frage ist zu stellen. Erfüllen wir die Voraussetzung jedes Dialogs, indem wir unserer eigenen Verwurzelung in unserer Überzeugung, unserem Glauben gewiss sind und diese Haltung dann auch selbstbewusst in der Öffentlichkeit vertreten können? Einfach gesagt: Trauen wir uns, trauen wir uns das zu? Ist unsere christliche Überzeugung oder unsere durch die Tradition des christlichen Abendlandes geprägte Kultur so stark in uns verwurzelt, dass wir den Mut, die Kraft und die Argumente haben für diesen Dialog?

2. Wie können wir uns schützen vor einer Politisierung der Religionen?

Im Bibelgürtel der USA machen sich die Kreationisten immer mehr stark dafür, in den Schulbüchern den biblischen Schöpfungsbericht als Lernstoff zu verankern und ihn an die Stelle des heute gängigen naturwissenschaftlichen Lerninhalts über Evolution und geschichtliche Entwicklungen zu setzen. Evangelikale in Südamerika, die Pentecostals in Afrika nehmen zu Zehntausenden jährlich zu. Diese Strömungen durchdringen die Politik. Wie das aussehen kann, sehen wir an den Problemen, die die türkische Regierung mit der Lösung von religiös muslimischen Parteien hat. Gerade unsere europäische Geschichte mit 2000 Jahren Christentum zeigt uns, wie schwer es war, individuelle Freiheit und menschliche Grundrechte durchzusetzen gegen eine Einheit von Religion und Staat durch Jahrhunderte. Kehrt sich diese Entwicklung nun wieder um, oder bekommen wir neue Zellen von politisierter Religion in unserer Kultur?

3. Wie kann es gelingen, dass unsere Verfassung und unsere Gesellschaftsordnung zur Basis für die Menschen wird, die nur anderes kennen?

Was wir erwarten müssen, ist eine stärkere Trennung von Staat und Religion, bzw, eine Unterscheidung dessen, was der Muslim mit seiner Religion mitbringt und was ihm die Verfassung unseres Staats als Pflicht auferlegt.

Eine stärkere Verpflichtung gerade der religiös Aktiven auf unsere demokratischen Grundregeln ist darum selbstverständlich.

Man kann auch so sagen.

Es muss eine Entmythologisierung ,das Verständnis für eine geschichtliche Entwicklung, eine Entideologisierung von religiösen Grundsätzen kommen. Sie dürfen nicht einfach umgesetzt werden in politisches oder gesellschaftliches Handeln.

Umgekehrt muss es auch eine besondere Rücksicht einer säkularen Gesellschaft gegenüber religiösen Empfindungen und Verletzbarkeiten geben. Hier war sicher van Goghs Auftreten und Verhalten nicht angemessen, etwa wenn er , wie Leon de Winter in der ZEIT schrieb, den Eindruck vermittelte, dass in den Niederlanden nichts mehr heilig sei .

Holland kann überall sein.Es gibt so etwas wie einen globalisierten Hass, gegen Europa, gegen USA, gegen den Westen. Europa kann aber die Muslime nicht ausbürgern. Die verschiedenen religiösen und kulturellen Lebensformen müssen lernen, nicht gleichgültig nebeneinander herzuleben, aber auch nicht in Angstreaktionen sich gegenseitig zu verschanzen. Dem globalen, anonymen und unfassbaren Hass kann man nur lokal begegnen. Lokal heißt in der eigenen Gruppe, Kirche, Schule. Denn Integration und kritischen Dialog gibt es nur vor Ort, solange nicht ein großer muslimischer Gelehrter oder Staatsmann auftritt, der auch im Islam so etwas wie eine Aufklärung einleitet.

4. Jeder einzelne ist ein Teil des ganzen. Wer kann haftbar gemacht werden für seine Religion, für seine Kultur? Ist jeder Muslim zu behaften auf den Islam? Kann der evangelische Pfarrer Schnabel oder der katholische Pfarrer Bürkle haftbar gemacht werden für die Kirche? Nein- und doch muss ich mich auf meine Kirche, Herr Bürkle muss sich auf den Papst ansprechen lassen. Jedes CDU -Mitglied muss sich auf seine Vorsitzende in Berlin ansprechen lassen. Was bedeutet das für den Dialog mit den Muslimen ? Wir wissen natürlich, dass jede Religion und jede Partei einen programmatischen Überbau hat, und dann gibt es die vielen einzelnen, die individuell dies umsetzen. Aber es bleibt dabei: ich bin ansprechbar, wir sind unserer Kultur und Weltanschauung verpflichtet, wir können uns nicht außen vor halten und Funktionären die Diskussion überlassen. Noch einmal: zum kritischen Dialog gehört, dass ich Fehler der eigenen Seite zugebe und sie aufarbeite, aber auch erwarte, dass dies die andere Seite tun kann.

5. Was ist Toleranz?

Grund für die T. ist das Bewusstsein der eigenen Identität, ein ausreichendes Selbstbewusstsein und ein Selbstwertgefühl. Es gründet in einer Überzeugung, die im eigenen Glauben steht. Für die christliche Perspektive muss T. in einer Glaubensgewissheit gründen,, in der auch jeder Mitmensch als gleichwertig anerkannt wird, unabhängig von seinen Taten und Überzeugungen. Dazu gehört auch der Streit um die Wahrheitsfrage. Aber dieser Streit über das eigene Glaubensverständnis und das des anderen muss stattfinden und so ausgetragen werden, dass er dem Frieden und dem Verstehen dient, nicht zur Gleichgültigkeit führt. Leon de Winter gebraucht den Begriff „Respekt“ als Schlüsselbegriff im Umgang verschiedener Gruppen. Denn Respekt ist das Zeichen dafür, dass ich dem anderen Ehre erweise, auch Respekt für die andere Religion. Respekt ist das Gegenteil von Demütigung. Demütigung ist eine Quelle des Fundamentalismus. Auch hier wird wieder klar: Toleranz ist keine Einbahnstraße, sondern eine ständige engagierte, existentiell wichtige Begegnung.